

Joh 5, 39-47 – 1.Sonntag nach Trinitatis - „Jesus allein“

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern u Brüder, auch wenn das Johannesevangelium in einer einfachen Sprache geschrieben ist, so ist das doch keine Garantie dafür, dass wir es auf Anhieb verstehen – so ging es mir jedenfalls beim Nachdenken über diesen Text für den heutigen Sonntag. Keine leichte Kost, denn hier begegnet uns kein braver, lieblicher und uns in unserer Ruhe und Beschaulichkeit bestätigender Jesus, sondern ein ungewohnt heftiger, fordernder, kämpferischer und provozierender Jesus!

Gut, sein damaliges Publikum war natürlich auch ein besonderes; das waren alles Pharisäer und Schriftgelehrte, also Männer, die die Bibel jahrelang und intensiv studiert hatten! Männer, die jeden Tag in der Bibel lasen, ja die sie in großen Teilen auswendig kannten; Männer, denen man nichts vormachen konnte, die ihre Rede mit Bibelziten nur so schmückten und die in großem Ansehen standen in ihrem Volk.

Und genau diese Leute greift Jesus hier frontal an. Ganz hart. Ganz massiv. Er redet nicht drum herum, wie ein vorsichtiger Politiker, der es sich mit niemandem verderben will, mit sowohl als auch, und man könnte u sollte u würde meinen... nein, Jesus bezieht Position und fordert seine Zuhörer heraus; und er trifft sie ins Mark; er rührt an das, was ihnen heilig ist, und stellt sie in Frage mit ihrem Verständnis von Gott, ihrem Verständnis des Gesetzes und der damit verbunden Ordnung; ja mit ihrer ganze Religion und damit im Grunde ihr ganzes Leben!

Ihr habt die Bibel nicht richtig gelesen, sagt Jesus, denn wenn ihr sie richtig gelesen hättet, wüsstet ihr, dass ich von Gott, meinem Vater, gesandt bin! Und überhaupt: Ihr habt Gottes Liebe nicht in euch, sondern seid ehrsüchtig nach menschlicher Anerkennung; ihr seid verblendet... harte Worte... und da soll noch einer ruhig bleiben und gelassen... meine Güte...

Liebe Schwestern und Brüder, wahrlich, Jesus fordert diese Menschen heraus; er verletzt ihre Ehre, er greift ihren Glauben an, er zieht ihnen den Boden unter den Füßen weg... Das können sie einfach nicht so hinnehmen! „Wohl dem, der nicht Anstoß nimmt an mir“, hat Jesus an anderer Stelle ja einmal gesagt, aber das ist wirklich schon ein Kunststück, denn er gibt Anstoß! Er stößt an, ja er stößt sogar um: nämlich Überzeugungen und feste Meinungen und Erkenntnisse. Er fordert eine Radikalkur, eine völlige Änderung des bisherigen Lebenssinnes – wer will so etwas hören? Wer will sich so etwas sagen lassen? Gerade auch, wenn man vielleicht schon einige Jahre auf dem Buckel hat...

Es nutzt nichts, meint Jesus, nur mal hier und da etwas auszubessern. Es bringt nichts, ihn in der einen oder anderen Sache zu bestätigen oder seine Ideen in das alte System einzubauen. Mit Ihm begegnet den Menschen etwas Neues. Er ist ein Total-Anspruch und nicht nur ein bisschen geistliches facelifting, ein bisschen mehr Lebensqualität. Jesus fordert mehr. Er stellt die Menschen in ein Entweder-Oder: Entweder, ihr glaubt an mich, ihr baut auf mich, ihr hört auf mich und ihr vertraut mir, oder ihr bleibt auf euren alten Wegen stehen, zieht eure alten Kreise wie eh ... und verliert das Leben! Das ewige Leben. Die Zukunft. Gott und den Himmel.

Nun, wir wissen wie die Pharisäer und Schriftgelehrten damals auf Jesus reagiert haben: Bloß weg mit diesem Hitzkopf! Bloß weg mit diesem Menschen. Er lästert Gott - und uns macht er unmöglich. Und nicht von ungefähr folgt auf diese Rede Jesu kurze Zeit später der Beschluss bei den klugen und hoch gelehrten Männern, ihn zu beseitigen. Vordergründig ist es ihnen ja auch gelungen: zufrieden u voller Genugtuung standen sie am Karfreitag unter dem Kreuz und schüttelten ihre greisen

Häupter und fühlten sich bestätigt: Da sieht man es wo diejenigen hinkommen, die meinen, unsere Fundamente aufzubrechen; die glauben, wir ließen uns von ihren wirren Ideen irre machen und von unseren althergebrachten Traditionen und Überzeugungen abbringen; solchen geistlichen Brandstiftern, wie dieser Jesus aus Nazareth, die muss man am besten nicht nur Mund-tot machen ...

Nun, liebe Schwestern und Brüder, dass die Revolution Jesu aber nicht im grausamen Tod geendet hat, das wollten später die gleichen Leute natürlich auch nicht wahrhaben. Denn als seine Jünger plötzlich kamen und von seiner Auferstehung erzählten, dass er lebt, und heute lebendig unter ihnen sei, da haben sie schlicht abgewunken und nur noch geseufzt: Hört denn dieser Spuk niemals auf?

Nun wollen wir aber heute Morgen nicht bei den Schriftgelehrten von damals und damit in der Vergangenheit stehen bleiben. Sondern uns fragen: Wie werden denn **wir** mit diesem Anspruch Jesu fertig, der einzige Weg zum Heil und Leben zu sein?

Sicherlich, das Glaubensbekenntnis haben wir eben alle mehr oder weniger bewusst mitgesprochen; wir kennen es von Kindheit an. Aber bestimmt dieses Bekenntnis wirklich unser Sinnen und Trachten? Unser ganzes Leben? Und die dahinter stehende Erkenntnis, dass Gott, der Vater, sich ein für alle mal und letztgültig in Jesus, seinem Sohn geoffenbart hat, bestimmt dieses Vertrauen zu Jesus wirklich uns ganzes Tun und Lassen? Oder sind wir vielleicht doch abgestumpft, haben uns anderen Dingen zugewandt und unsere eigenen Maßstäbe gesucht, nach denen wir leben; vielleicht sogar in der Überzeugung: wird schon recht sein, der alte Gott da oben im Himmel, der wird schon ein Auge zudrücken, wenn wir nicht so ganz in der Spur gehen... er ist ja doch ein lieber Gott...

Ich muss da immer wieder an eine Geschichte denken, die ein Pfarrer einmal von seinem Besuch bei einem Sterbenden erzählte: „Ich hatte schon ziemlich lange am Bett gesessen,“ erzählte er, „ wir hatten über dies und jenes geredet und ich hatte ein paar Worte des Trostes aus der Bibel gesprochen, auf die er aber überhaupt nicht reagierte. Als ich ihn darauf ansprach, dass er doch fast jeden Sonntag im Gottesdienst gewesen sei, da habe jener gesagt: Das ist es ja! Die vielen Predigten klagen mich jetzt an, denn ich habe nicht danach gelebt...“

Das war hart. Aber ehrlich. Und ich denke, noch nicht zu spät! Es war in gewisser Weise eine Beichte und darin schwang sehr viel Reue und Bedauern. Und dafür gibt es, solange wir Menschen noch atmen immer den Zuspruch der Vergebung; ja eine solche Beichte, also ein bewusstes Bekenntnis seiner Schuld, wie wir es ja auch jeden Sonntag im Gottesdienst tun und dreimal rufen: „Herr, erbarme dich“, Christus erb. Dich, Herr, erbarm dich über uns...das ist nach evangelischem Verständnis ein Neuanfang. Und dafür sind Menschen nie zu alt. Und ich denke, dahin möchte Jesus uns immer wieder bringen, dass wir unsere Schuld und Sünde, unsere Fehler und falschen Wege erkennen und uns dann, so wie wir sind, wie Bettler, uns an ihn wenden und uns ihm ausliefern. Und er, das sagt er auch hier in unserem Pt, er wird uns nicht verurteilen, sondern „gerecht-sprechen“, dh. in seinen Bund aufnehmen, in seine Verbindung mit Gott dem Vater hinein ziehen! So macht er uns neu; so rettet er uns! Er zieht uns in sein leben – das ist Rechtfertigung des Sünders! Das hat ML entdeckt.

Damit wir das recht verstehen ist es gut, dass wir heute auch einmal einem mahnenden Jesus begegnen, der uns auffordert, über unser Leben nachzudenken und sich zu fragen: Wo stehe ich eigentlich, wie bin ich mit Jesus dran! Und wenn wir

dann erkennen, wie es um uns steht, dann hat sein Ruf uns erreicht und dann werden wir weitersehen.

Schlimm, liebe Schwestern und Brüder, ist die Gleichgültigkeit mit der heute ganz viele dem Anspruch Jesu begegnen. Es gibt ja ständig Untersuchungen über den Glauben der Deutschen und da können wir nachlesen, dass die Meisten Jesus gar nicht mehr zur Kenntnis nehmen, oder nur noch als guten Menschen sehen... Die frommen Juden hatten wenigstens noch in ihren heiligen Schriften, den 5 Büchern Mose und den Propheten nach der Weisung Gottes gesucht. Sie ließen nichts auf die Schrift kommen; sie war ihnen wertvoll, köstlich und heilig und einem Frommen seines Herzens Trost und Freude, wie wir das in den Lobgesängen der Psalmen immer wieder hören. **und bei uns?** Wer sucht noch in der Schrift? Wer forscht und sucht nach den Antworten auf die Fragen des Lebens und des Todes in der Bibel? Wir feiern 500 Jahre Reformation und einer der vier Grundsätze christl. Glaubens heißt ja nach Luther: sola scriptura“, „allein die Schrift, allein die Bibel soll Quelle der Erkenntnis sein und was machen wir heute mit diesem Grundsatz?

Ist es nicht so, dass ganz viele Zeitgenossen sich skrupellos und frech, über die Bibel, über das göttliche Wort stellen. Sie ordnen es ihrem Denken unter und beurteilen die Schrift nach dem so genannten Zeitgeist. Die Bibel gilt als ein religiöses Buch neben vielen anderen – und wenn man sagt, dass das der Bibel doch nicht gerecht wird, dann gilt man als intolerant...Schauen Sie doch nur die gerade im Fernsehlaufende Serie über den Glauben der Deutschen... ich hab` nicht alle gesehen, aber was ich gesehen habe fand ich nur deprimierend; da werden alle Religionen in einen Topf geworfen u jeder soll sich was aussuchen was ihm gefällt...

Während Jesus zu den Schriftgelehrten in unserem Pt noch sagen konnte: „Ihr sucht in der Schrift...“ so würde er, wenn er heute nach Deutschland käme wohl sagen: „Ihr sucht nicht mal in der Schrift, noch bei mir... Suchet ihr wenigstens in der Schrift, wie jene Frommen damals, dann würdet ihr mich auch finden, denn sie ist es, die von mir zeugt, sie ist um meinetwillen geschrieben, sie handelt von meinem Leben für Euch, von meiner Liebe zu Euch, von meinem Opfer für Euch, von meinem Kommen in Eure Welt, auf Eure Erde, damit ihr durch mich das Leben haben sollt... Und was muss ich sehen? Was gilt stattdessen bei Euch? Wem jagt Ihr nach? Was ist Euch wichtig und worauf richtet sich Euer Sinnen und Trachten stattdessen...?

Liebe Schwestern u Brüder, ich weiß nicht, ob Jesus tatsächlich heute so reden würde, aber eines weiß ich: Er würde bitten: wendet Euch zu mir, hört auf meine Worte. **„Suchet mich, so werdet ihr leben“** – das, so meine ich, ist für mich auch die Kurzfassung des heutigen Pt. Suchet Jesus, so werdet ihr leben! Und jedem, dem dieses Wort ins Herz fällt, der wird ihm folgen. Der wird sein Tun und Lassen an Jesu Maßstäben ausrichten. Vielleicht wird er nicht von heute auf morgen von einem Saulus zu einem Paulus, aber er fängt an in kleinen Schritten sein Leben neu zu ordnen. Er wird sich nicht immer seines Glaubens 100%ig sicher sein, aber, er wird Jesu Gegenwart, Kraft und Hilfe erfahren. Er wird die Bibel neu lesen, der Gottesdienst wird ihm ganz wichtig, er hört ganz anders zu u nimmt den einen oder anderen Gedanken neu zu Herzen u das Gespräch mit anderen Christen sucht er auch. **Unsere Aufgabe ist es** und bleibt es, diesen Anspruch Jesu – der, wie Paulus einmal schreibt, den frommen Juden ein Skandal, und den klugen Griechen eine Torheit ist - weiterzutragen, so gut wie wir es vermögen u natürlich ohne Zwang, ohne Gewalt auszuüben, sondern einfach nur zu Jesus einladen, freundlich, herzlich, ehrlich, „authentisch“, wie man heutzutage gerne sagt. U dazu möchte ich uns alle immer wieder ermutigen, denn wir haben die Verheißung, dass Jesus niemanden abweisen wird, der zu ihm kommt. Amn